Es entspricht dem Prinzip unserer Zeit, wenn da und dort die Reflexion auf das Versuchte den Gedankengang unterbricht und – um Nuancen bereichert – neu orientiert. Ein derartiger Abschnitt diene als Abschluss vorliegender Gedanken zu diesem Kleinod unter den Versuchen im Sinne der Betrachtungsweise Goethes:

«Der Ebene physikalischer und chemischer Gesetze, die das Verhalten streng definierter Objekte beschreiben, entspricht eine Ebene der Prinzipien der weit umfassenderen Regelmässigkeiten, die nicht an bestimmte Objekte gebunden sind; es sind die Muster, die uns nur in jenen Fällen unübersehbar einleuchten, in denen sie sich als morphologische Analogie der unterschiedlichsten Objekte bemerkbar machen: Das Prinzip der schichtigen Absonderung in seinen vielfältigen Beziehungen zu den Kategorien des ‚Aussen' und des ‚Schutzes' (auch des ‚Schmuckes') wird um so deutlicher, je weiter die Bereiche, in denen es sich verwirklicht, voneinander entfernt sind: erst auf dem Dach gibt der Schiefer seinen Schuppencharakter handgreiflich zu erkennen. Das alles hat den Anschein willkürlichen Vergleichs, zufälligen Anklangs, unverlässlicher Ähnlichkeit. Wo die Ähnlichkeit frappiert, wird sie so vermerkt, als habe die Natur sich einen Witz erlaubt: Wir bemerken das Prinzip, aber wir verkennen es, indem wir es für eine unfreiwillige Pointe halten» (S. 64 f.).

LITERATUR

Dahl, J. (1977): Aufschlüsse. Kalkstein, Feuerstein, Schiefer. Drei Versuche zur Geologie. Ebenhausen.

Bernardo Gut

Teichmann, Frank: Der Mensch und sein Tempel. Ägypten.

Stuttgart, Verlag Urachhaus, 1978. 208 Seiten, 63 z.T. farbige Bilder, 45 Zeichnungen, Ln. DM 52,–.

Vier grosse Entwicklungsschritte im Tempelbau der Menschheit möchte der Autor in vier Bänden darstellen. «Dabei wird jedoch nicht nur eine reine Beschreibung der Bauwerke gegeben, sondern darüber hinaus ein weiterer Schritt versucht werden. Wenn nämlich der Mensch das, was er im Umgang mit Göttlichem erlebte, in die Formen des Tempels hineingestaltete, dann muss dieses Erlebnis durch das empfindende Betrachten derselben wieder wahrzunehmen sein. Das heisst es muss bewusst gemacht werden, was im Seelenleben des Betrachters geschieht, wenn er sich den Bauformen aussetzt. Da dieser Prozess normalerweise fast unbemerkt abläuft, bedarf es einer Art Ausnahmezustand, um dieses unberücksichtigte Element des Seelenlebens ins wache Bewusstein zu heben. Diese Methode soll hier angewendet werden, um sich ahnungsweise heranzutasten an das, was einstmals als Kulturgestaltung von diesen Bauwerken ausstrahlte und das Wesen des Menschen so beeinflusste, dass es sich dem Göttlichen öffnen konnte» (S. 12). Ein solches Vorgehen schien uns wichtig, um in unserer Zeitschrift besprochen zu werden.

Der erste Band «Ägypten» mit ausgewählten Bildern und Zeichnungen liegt vor. Anmerkungen und Erläuterungen sind jeweils am Rande der entsprechenden Seite angebracht und weisen auf zwei Quellen hin, die der Autor benutzte. Die eine ist die der neueren Untersuchungen der ägyptischen Umweltsbücher, Hymnen und religiösen Texte, die dem unendlichen Fleiss und Forschertrieb der Ägyptologen zu danken ist; die andere ist durch die Anthroposophie Rudolf Steiners erschlossen worden.

Der Leser wird angeregt sein, nach einer zunächst mehr äusseren Beschreibung, zum Beispiel der viergliedrigen Pyramiden-Anlage, sich vorzustellen, welchen Eindruck diese Bauformen auf die Seele des Beschauers machten. Den spärlich erleuchteten Taltempel betretend, liess der Ägypter die Alltagswelt zurück. Das Bewusstsein wurde auf den Innenraum gelenkt, der in Form und Material ganz auf die Ewigkeit hinwies. Auch der Aufweg war fast lichtlos. Die Aufmerksamkeit wurde auf das eigene Schreiten gelenkt, das, nur von der Lichtschiene, der Maat, geleitet, aufwärts führte zum Göttlichen, zu Totentempel und Pyramide. Im Vorraum des Totentempels kam die durch das Schreiten gesteigerte Erwartung zur Ruhe. Wenn dann in der Lichtflut die hellglänzende Pyramide sich erhob, trat der Eindruck auf: «Er ist dem Gott begegnet, der im Licht lebt und den Raum schafft». Das Einbeziehen des Sonnengottes ins Irdische drücken so die Pyramiden aus.

Ein ausführliches Kapitel behandelt den täglichen Lauf der Sonne als Urbild von Einweihungserlebnissen. Es lässt durchsichtig werden, was zunächst verschlossen in Pyramidentexten und Bildinschriften enthalten ist. Einweihung heisst, eine Schulung durchgemacht haben, heisst lesen lernen die Schriftzeichen des Kosmos. Ausgewählte Stellen aus den Pyramidentexten verschaffen so dem Leser Einblick und Verständnis für die Götterwelt und zeigen ihm, wie der Pharao durch die Einweihung ein Gott unter Göttern geworden ist, der lebt in der Welt, die der Mensch sonst erst nach dem Tode betritt. Der Pharao erlebt sich eingeschaltet in den Sonnenlauf, sich identifizierend mit dem Sonnengott. «Wer die Erlebnisse eines ägyptischen Pharaos während seiner Mysterienschulung ernst nimmt, kann ein Verständnis dieser Tatsachen ebenfalls nur aus Schulungsweg-Erlebnissen erwerben. Diese zu gewinnen, ist das Ziel der Anthroposophie Rudolf Steiners» (Seite 79). Mit Zitaten aus dem Werk Rudolf Steiners wird auf den Schulungsweg hingewiesen, dessen Erlebnisse eine Parallelität zu den ägyptischen Bildern zeigen.

Im Kapitel über die Tempelbauten des mittleren und des neuen Reiches wird wiederum deutlich, wie der Ägypter immer stärker die irdische Welt ergreifen lernt, wach wird für sie. Die beiden Kapitel im Anhang «Die ägyptische Pyramide als Bild für die Empfindungsseele» und «Die Entwicklung des Tempels im Zusammenhang mit der Entwicklung der Erde» charakterisieren die Aufgabe der ägyptischen Kultur. Auf die Fortsetzung der Reihe – griechischer Tempel, gotischer Dom, erstes Goetheanum – dürfen wir gespannt sein. «In der Entwicklung des Tempelbaues haben wir damit den in die Kulturepochen entfalteten Menschen vor uns! Wenn wir uns also mit diesen scheinbar längst vergangenen Phänomenen beschäftigen, erfahren wir etwas über uns selbst. Und aus dieser Erfahrung wird sich ergeben können, was unsere Aufgabe hier und heute sein wird» (Seite 12).

Käte Ahrens

Binz, Oskar: Insel-Kalender. Ein Jahreszyklus von 365 Zeichnungen der Petersinsel im Bielersee.

Stuttgart, Verlag Freies Geistesleben, 1978. 208 Seiten, Ln. DM 45,–.

Der Jahreslauf wird uns bewusst an den Bildern und Geschehnissen der uns umgebenden Natur, vorwiegend am Wetter und an der Vegetation. Aber diese sind nur die Ausdrucksform für einen Prozess, den wir allein im Mitgehen innerlich erfassen können. Allzuleicht halten wir aber nur ganz bestimmte Erinnerungsbilder fest und so entsteht ein träumendes Miterleben des Jahres. Der Inselkalender entstand aus dem Bestreben, im täglichen Nachzeichnen zu einem bewussten Erfassen der sich verändernden Naturbilder zu kommen. Der Künstler Oskar Binz machte sich die Mühe, täglich einen bestimmten Ausblick auf die «St. Petersinsel» im Bernischen Seeland durch ein volles Jahr zu zeichnen. Wie gemütvoll er diesem Geschehen dann auch folgte, lassen die knappen Bemerkungen zu den Bildern ahnen. Das Buch kann eine Anregung geben, sich intensiver in den Jahreslauf einzuleben und damit zu einer lebensvolleren Anschauung der Natur zu kommen. Im Sinne des «Seelenkalenders» von Rudolf Steiner können einem daraus auch wesentliche Einsichten über das eigene Wesen erwachsen.

Jochen Bockemühl

Borchardt-Ott, W.: Kristallographie. Eine Einführung für Naturwissenschaftler.

Berlin-Heidelberg-New York, Springer-Verlag, 1976. 200 Seiten, 140 Abb., kart. DM 19,80 (Heidelberger Taschenbücher Bd. 180).

Hier handelt es sich um eine kurzgefasste und recht anschaulich dargestellte einstündige Semestervorlesung. Der Autor legt vor allem Wert auf das «Erfassen von Zusammenhängen» und eine Übung des Vorstellungsvermögens bis hin zu Anweisungen für den Bau von Pappmodellen. Den grössten Raum nimmt die geometrische Kristallographie ein. Auf eine Darstellung der Kristalloptik wurde verzichtet. – Es entspricht der modernen Denkweise, dass trotzdem die Entwicklung des Stoffgebietes nicht mit der äusseren Morphologie, d.h. der unmittelbaren Wahrnehmung des Kristalles und dessen Geometrie beginnt. Es baut methodisch auf den Gitterstrukturen auf, welche ja ursprünglich von der Geometrie gedanklich abgeleitet und später mit röntgenspektroskopischen Phänomenen in Übereinstimmung gefunden wurden.

Jochen Bockemühl